

Schwarzes Kleeblatt

Organ der Anarchosyndikalistischen Jugend Berlin 

- Ausgabe Nr. 1 - Februar /März 2011 -

No pasarán! Sie kommen nicht durch!

Europas größten Naziaufmarsch verhindern

Wie alles begann...
Anfang der neunziger Jahre nahmen organisierte Nazis an den offiziellen Trauerfeierlichkeiten am Jahrestag der Bombadierung Dresdens teil. Diese konnten sich damals ungestört unter die bürgerliche Gedenkveranstaltung mischen. Im Februar 2000 kam es zum ersten größeren Aufmarsch der „Jungen Landsmannschaft Ostpreußen“ (JLO) mit 500 TeilnehmerInnen. Motiviert durch die kaum vorhandenen Gegenproteste kamen in den folgenden Jahren immer mehr Nazis aller Spektren nach Dresden, um in ihrem Sinne die Geschichte zu verdrehen und deutsche Täter als Opfer darzustellen. Mit dem Ziel an den mehr als fraglichen bürgerlichen Gedenkdiskurs anknüpfen zu können, wiederholen sie ihre Aufmärsche. Diese gipfelten darin, dass im Jahr 2009 über 6400 TeilnehmerInnen auf den Straßen Dresdens ihre widerlichen, menschenverachtenden Anschauungen propagieren konnten. Dieses Ereignis stellte bis dahin den größten Naziaufmarsch Europas dar, an dem alle rassistischen und faschistischen Kräfte von „Autonomen Nationalisten“ über Parteinazis von NPD und DVU bis hin zu ultrarechten Burschenschaften teilnahmen. Die Mobilisierung reichte weit über die nationalen Grenzen Deutschlands hinaus und so waren auch RassistInnen aus anderen europäischen Ländern dabei.

Entschlossener Gegenprotest 2010
2010 kam es dann zu einem Wandel. Die Tatsache, dass im letzten Jahr tausende FaschistInnen ungehindert durch die Straßen



2010 wurde der Aufmarsch erfolgreich blockiert

Dresdens liefen, sollte nie wieder hingenommen werden und so mobilisierten unzählige antifaschistische Initiativen und Gruppen gegen den nächsten Nazigroßaufmarsch am 13.Februar 2010. Allein aus dem ganzen Bundesgebiet fuhren über 200 Busse nach Dresden mit dem Ziel, den Nazis nie wieder die Straße zu überlassen.
Tausende Menschen beteiligten sich an den Gegenaktionen und das Konzept der konsequenten Blockaden jeglicher Straßen rund um den Hauptbahnhof, der als Ort der Auftaktkundgebung der Nazis diente, konnte erfolgreich umgesetzt werden. Die Nazis waren umzingelt und hatten keine einzige Möglichkeit ihre „Demonstration“ zu beginnen. Die Polizei entschied aus Sicherheitsgründen den Aufmarsch nicht gewährleisten zu wollen und die FaschistInnen mussten frustriert den Heimweg antreten. Dieser Erfolg ist einerseits einer breiten Aufklärungs- und Mobilisierungskampange sowie dem entschlossen antifaschistischen Protest zuzuordnen. **Weiter auf S. 2**

V.i.S.d.P.: E. Goldman, Ulrichplatz 13 , 39104 Magdeburg



„Wenn drei AnarchistInnen sich Treffen, gründen sie eine Zeitung...“
heißt es in einem alten Witz. Und darin steckt eine Menge Wahrheit. Auch wenn wir schon lange nicht mehr nur zu dritt sind, begrüßen wir euch hiermit zur ersten Ausgabe des Schwarzen Kleeblatts, dem Zeitungsorgan der Anarchosyndikalistischen Jugend Berlin. Die ASJ Berlin hat sich 2009 gegründet und ist eine Organisation von Jugendlichen, die sich ohne Fremdbestimmung gegen die Probleme ihres Alltags, im Job oder auf der Schule stellen wollen, um für eine andere Welt zu kämpfen. Aus der Überlegung, dass wir unsere Ideen und Projekte weitertragen wollen, gründeten wir diese, ab jetzt alle zwei Monate erscheinende Zeitung, bestehend aus den festen Rubriken Regional, Überregional und Globales, in der wir unsere Sicht auf die Dinge darstellen wollen.
Unser Leitartikel in dieser Ausgabe beginnt aus gegebenen Anlass mit einem Bericht über den Naziaufmarsch in Dresden, der dieses Jahr einmal mehr ansteht. Im Bereich Regionales greifen wir das Thema Gentrifizierung auf und in Sachen Überregionale Ereignisse findet ihr einen kritischen Artikel zu den häufig stattfindenden Bildungsstreiks, die immer wieder Ergebnisse vermissen lassen. An Ergebnissen fehlt es der ständig stärker werdenden Überwachung aller Menschen hingegen nicht, die mittels RFID-Chips eine neue Dimension erreichen könnten, was wir in der Rubrik Globales genauer Beleuchten.
Wir hoffen, euch damit ein weit gestreutes Themenfeld bieten zu können und wenn gerade auf der Arbeit oder in der Schule die Langeweile zu groß ist, bleibt euch immer noch unser Kreuzworträtsel auf der letzten Seite.
Eure Redaktion des Schwarzen Kleeblatts.

Fortsetzung von S. 1 "No pasaran! Sie kommen nicht durch!"

Aktuelle Situation

Die Nazis haben für dieses Jahr zwei Veranstaltungen angekündigt. Zum einen ist dies der 13.2., an dem ein Fackelmarsch durchgeführt werden soll zu dem „nur“ regional mobilisiert wurde. Am 19.Februar soll es zur zentralen Großdemonstration kommen.
Nachdem die Justiz in erster Instanz den Nazis recht gegeben hatte, dass die Polizei die Demo 2010 hätte durchführen lassen müssen, ermutigt dieses die Nazis dieses Jahr wirklich „demonstrieren“ zu können. Ausgehend von beiden antifaschistischen Bündnissen „Dresden Nazifrei“ und „No Pasaran“ wird es Aktionen gegen diese Veranstaltungen geben.

Aufruf

Es gilt an den Erfolg von 2010 anzuknüpfen. Mit tausenden Menschen werden wir auch dieses mal den Naziaufmarsch verhindern. Entschlossen und mit allen Mitteln. Wie letztes Jahr werden wieder hunderte Busse aus vielen Städten des Bundesgebiets nach Dresden fahren, mit dem Ziel den FaschistInnen nicht die Straße zu überlassen und deren Aufmarsch zu blockieren.
Tickets für die Busse aus Berlin nach Dresden gibt es für zehn Euro im Red Stuff oder im Buchladen Schwarze Risse.
Also kommt nach Dresden und lasst uns gemeinsam und solidarisch die Naziaufmärsche verhindern.
Für einen konsequenten Antifaschismus und für eine libertäre Gesellschaft!

Weitere Infos zur aktuellen Situation:
www.no-pasaran.mobi
www.dresden-nazifrei.com

Wo ist mein Kiez?!

Gentrifizierung - Wasn das überhaupt?

Gentrifizierung (zu deutsch: „Veredelung"), häufig auch als „Yuppieisierung" bezeichnet, ist ein alltägliches Phänomen in der sich stetig ändernden Städtestruktur, das nicht nur in Berlin, sondern auch in etlichen anderen Metropolen auftritt. Gemeint ist eine umwälzende Veränderung des Stadtbildes, doch nicht nur rein äußerlich, sondern vor Allem mit weitgreifenden sozialen und wirtschaftlichen Folgen für die BewohnerInnen. Die ursprüngliche, zumeist sozial schwache Bevölkerung wird durch Anstieg von Mietpreisen und durch die Ansiedlung teurerer Läden an die Stadtränder verdrängt. Somit entsteht auch eine räumliche Ausgrenzung der Betroffenen. Vorreiter in Berlin waren die Bezirke Schöneberg und Kreuzberg. Nach dem Fall der Mauer zogen Mitte, Prenzlauerberg, später auch Friedrichshain nach. Als nächstes ist Neukölln dran und dabei wird es mit Sicherheit nicht bleiben.



Wie entstehen diese Zustände der Gentrifizierung? Wie und warum kann man sie im globalen Zusammenhang betrachten? Und natürlich: Wie haben wir als Betroffene Aussichten diesen Entwicklungen entgegen zu wirken?

Aufgrund der geringen Mieten und der attraktiven Lage ziehen KüstlerInnen, alternative Menschen und Jugendliche, die gerade von zuhause ausgezogen sind in die Bezirke. Diese verändern durch ihren Lebensstil (Streetart, alternative Läden, halblegale Clubs etc.) das Erscheinungsbild ihres Stadtteils. Es entstehen die sogenannten Szenebezirke. Sie werden nach außen hin so populär, dass die Nachfrage nach Wohnraum binnen weniger Jahre enorm steigt. Dies ermöglicht den HauseigentümerInnen die Mieten drastisch zu erhöhen. Die sozial schwachen BewohnerInnen, auch die KünstlerInnen und Alternativen, werden schließlich verdrängt. Einzug in die Viertel erhalten nun diejenigen, die bereit und in der Lage sind die hohen Mieten zu zahlen. Die Kaufkraft der Bevölkerung nimmt dadurch zu und anstelle des 1-Euro-Ladens, des Gemüsehandels, des Discounters und der alteingesessenen Eckkneipe eröffnen teure Modeboutiquen, Biosupermärkte und Designerbars. Natürlich nicht von heute auf morgen, aber binnen einiger Jahre wird die Bevölkerung dieser Orte fast komplett ausgetauscht.

In der globalisierten Marktwirtschaft, aus der sich weltweite Konkurrenz ergibt, entsteht auch eine Konkurrenz der Gentrifizierung. Berlin ist gezwungen mit Städten wie London oder Paris, in denen die Gentrifizierung schon viel weiter vorangeschritten ist, mitzuhalten. Denn siedeln sich einmal gewinnträchtige Firmen in diesen Städten an, so werden Unternehmen aus der ganzen Welt angezogen. Hinter der beschönigenden Umschreibung aus Berlin eine Weltstadt machen zu wollen, verbirgt sich meist nicht mehr, als der Wirtschaft freie Bahn zu lassen ohne Rücksicht auf soziale Verluste. Gentrifizierung ist also nur ein weiteres Erscheinungsbild des allseits vorherrschenden Kapitalismus.

Sicher sind es die sogenannten „Yuppies", die das Stadtbild gentrifizierter Bezirke ausmachen. Und natürlich tragen sie durch ihren Lebensstil eine Verantwortung für diesen Prozess. Doch schuld sind im Wesentlichen diejenigen, die solche Prozesse von oben herab steuern. Das sind Stadtverwaltungen, Hausverwaltungen und Handelsketten, die durch gemeinsame Interessen und durch ihr wirtschaftliches und politisches Machtmonopol quasi narrenfrei agieren können. Das Einzige was da noch bleibt, ist das gemeinsame Vorgehen der Betroffenen. Das heißt, es müssen MieterInnenkollektive gebildet werden, die mehr und mehr Verantwortung für den Wohnungsbestand ihrer Nachbarschaft übernehmen. Als Kampfmittel können kollektive Mietverweigerung dienen, Sabotagen jeglicher Art und andere direkte Aktionen, welche finanziellen Druck auf die lokale Wirtschaft und Politik ausüben. Hausbesetzungen sind in Berlin auf Grund der Rechtslage und Repressionen nahezu unmöglich. Doch andernorts können sie als Mittel dienen zusätzlich günstigen Wohnraum zu schaffen. Wünschenswert wäre es, wenn sich solche Initiativen vernetzen und über den Tellerrand hinausschauend ein Selbstverständnis an den Tag legen, welches den Kapitalismus als Wurzel des Problems klar ablehnt. Denn Gentrifizierung ist streben nach Profit. Streben nach Profit ist Kapitalismus.

Ich hätte so gern eine wilde Jugend!

Bildungsstreik - Was steckt dahinter?



Wir sind unzufrieden mit unserem Lernalltag. Prüfungsstress, Berge von Hausaufgaben, Unterrichtsstoff der nicht interessiert, nicht genehmigte Ausflüge und Fahrten, Schikanen von LehrerInnen und Mobbing unter MitschülerInnen. Das ist ein kleiner Auszug aus dem, was tagtäglich an unseren Schulen Realität ist. Nach absolviertem Schulabschluss müssen viele einen Beruf ergreifen, den ihnen ihre Noten diktieren oder der ihnen das nötige Einkommen beschert, fernab von eigentlichen Talenten. Ein Studium kostet in vielen Bundesländern mittlerweile Gebühren. Allerspätestens hier wird klar, dass Bildung hauptsächlich eine Sache der wohlsituierten BürgerInnen ist und nicht die gesamte Gesellschaft den gleichen unbeschwerten Zugang zu ihr hat. Doch seit ca. 5 Jahren regt sich Protest gegen die hiesigen Missstände, nicht von Oppositionsparteien, sondern außerparlamentarisch, „von unten".

Das sogenannte „Bildungsstreik"bündnis fällt hin und wieder mit Protest- und Aktionswochen auf. Dabei entstanden schon viele schöne Bilder mit einer hohen Symbolkraft nach außen und viele Jugendliche haben erstmals das Bewusstsein erlangt, ihre Bedürfnisse öffentlich zu proklamieren. Mit Sicherheit ist das ein Fortschritt. Nur, wie eigenständig sind die einzelnen SchülerInnen in ihrem Protest, ihrem Denken, ihrem Handeln? Wie sehr wird der/die einzelne SchülerIn von den Sichtweisen des „Bildugnsstreik"bündnisses beeinflusst? Wie aussichtsreich sind diese Sichtweisen? Mit welcher Praxis werden sie versucht umzusetzen? Und vor allem auch: Wie kann man sich erklären, dass die Bildugnsstreikbewegung nach anfänglich enormen Aufschwüngen, mit dem Höhepunkt in 2009, politisch nicht wirklich etwas bewirkt hat?

Zuerst muss man feststellen, dass der Name des Bündisses irreführend ist. Der Streik ist eine wirksame Waffe der Wert schaffenden, werktätigen Bevölkerung. SchülerInnen üben durch Abwesenheit vom Unterricht – und sei sie noch so massenhaft – keinen ökonomischen Druck auf irgendeine politische oder wirtschaftliche Führungsriege aus. Der Name an sich verspricht also mehr als er tatsächlich halten kann. Bei dieser unglücklichen Namenswahl kann man nur hoffen, dass sich bei den SchülerInnen im späteren Arbeitsalltag keine falsche Assoziation mit dem Streikbegriff einstellt, denn die faktischen Veränderungen, die durch „Bildungsstreiks" erzielt wurden, sind recht mickrig. Zwar gab es kleine Veränderungen, wie etwa die Erhöhung des Bafögs oder teilweise achtsemestrige Bachelor-Studiengänge etc., doch die ursprünglichen Forderungen des Bildungsstreikbündnisses wurden größtenteils nicht umgesetzt. Dabei stellten die ursprünglichen Forderungen nur Mindestanforderungen für ein halbwegs erträgliches Lernen dar und keineswegs eine tiefgreifende oder gar revolutionäre Veränderung der Bildungsverhältnisse. Doch wenn wir Bildung nach unseren Vorstellung erhalten wollen, muss mehr geschehen als reformistische Forderungen nach Abschaffung des Bachelorsystems, Turboabiturs, weniger Prüfungsdruck usw. an den Tag zu legen, zumal sich Reformen eh viel zu leicht revidieren lassen.

Es ist klar, dass die Bildung im Kapitalismus immer den „Werten" der Leistung und der Konkurrenz untersteht und durch sie bestimmt wird. So dient die Schule neben der Vermittlung von Wissen vor Allem dazu, aus SchülerInnen karrierebewusste, leistungsbereite und gehorsame Angestellte zu machen. Doch soll die Bildung frei und selbstbestimmt sein, so muss es auch die Wirtschaftsform an sich sein. Anstelle einer konkurrenz- und leistungsorientierten Marktwirtschaft muss daher eine solidarische freie Ökonomie in unseren Alltag Einzug erhalten. Erst diese ermöglicht die freie Entfaltung aller in ihr lebenden Individuen im höchstmöglichen Maße und zwar in allen Lebensbereichen. Das heißt im Klartext: Erst wenn wir selbstbestimmt arbeiten und wirtschaften können, werden wir auch in der Lage sein uns selbstbestimmt zu bilden. Hierzu bedarf es einer Revolution die kämpferisch verfolgt werden muss. Das Bildungsstreikbündnis erfüllt beides nicht. Es ist nicht revolutionär, es ist nicht kämpferisch.

Viel mehr versucht es Entscheidungen zu erbetteln. Zwar soll der Sinn symbolischer Aktionen, wie Flashmobs und Demos nicht abgesprochen werden, doch muss auch klargestellt werden, dass die mediale Wirksamkeit nicht automatisch ein politische mit sich zieht. Protest ist noch kein Widerstand. Doch eben jener (ökonomische) Widerstand wäre nötig, um tatsächlichen Druck auf die Politik auszuüben. Auch Verhandlungen verkörpern keinen Erfolg oder einen entscheidenden Schritt in Richtung Veränderung. Verhandlungen sind politische Taktiererei. Die Herrschenden nutzen sie um sich in der Öffentlichkeit als offen und volksnah zu profilieren, sodass in den Hintergrund gerät, dass weiterhin kaum Veränderungen erreicht werden. Die SchülerInnen haben (derzeit) keine Möglichkeit auf fehlgeschlagene Verhandlungen zu reagieren und genau das weiß die Politik. Denn es haben sich zwar durchaus einige SchülerInnen in dem Bildungsstreikbündnis zusammengefunden, doch reicht die Basis lokal meist gar nicht aus, um flächendeckenden Druck erzeugen zu können, trotz diverser Schul- und Unibesetzungen. Das Bündnis setzt leider zu sehr auf bundesweites Agieren, obwohl direkt vor Ort bei den einzelnen SchülerInnen selbst, in den einzelnen Lehrbetrieben, erschreckend wenig an Atkionen passiert.

Schließlich müssen Aktionen geschehen, die fern der Symbolik, wirtschaftlichen Schaden anrichten und den alltäglichen Lehrbetrieb sabotieren. Dabei darf man

(weiter auf S. 5)



RFID - WTF?

- oder: Wie zerstöre ich meine elektronische Identität

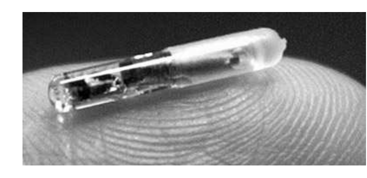
Immer wieder verändert der technische Fortschritt das Leben der Menschen grundlegend. Viele Neuerungen erleichtern den Alltag, verringern den erforderlichen Arbeitsaufwand. Doch gab es trotz aller Vorteile, welche die Entwicklung mit sich brachte, immer auch ernstzunehmende kritische Stimmen, sowie ethische und politische Bedenken.

RFID - How does it work?

RFID benötigt drei Komponenten. Ein Lese- und Schreibgerät, den RFID Reader oder Writer. Dieser wird dazu verwendet Daten aus den Tags oder Transpondern zu lesen oder Sie zu beschreiben. Die Waren oder Objekte werden hierzu mit Transpondern (auch Tags genannt) gekennzeichnet. Der Transponder dient als Datenträger, dessen zentrale Komponente ein Mikrochip ist. Über eine so genannte Luftschnittstelle können mithilfe der Antenne Informationen an die Umwelt abgegeben werden. Die Datenübertragung erfolgt per Funk.

What's the problem with RFID ?

Durch die eindeutige Seriennummer ist ein Transponder nahezu weltweit eindeutig einem Objekt – egal ob Lebewesen oder Kleidungsstück – zugeordnet. Trotz der unterschiedlichen Anwendungsfälle werden die Transponder jedoch von den unterschiedlichsten Auslesegeräten registriert. Die Seriennummer eines Büchereiausweises würde somit nicht nur von der betreffenden Bücherei gelesen werden können, sondern auch von sämtlichen anderen Lesegeräten. Bei Vernetzung bzw. Einspeisung vieler Informationen in Datenbanken lassen sich dadurch leicht Bewegungsprofile erstellen.
Doch nicht nur Lesegeräte, die als solche erkannt werden, schwirren in den Einkaufsparadiesen herum. RFID-Reader wurden schon im Fußboden, unauffällig an Türrahmen oder in Regalen entdeckt.
Das Gegenstück dazu, die Transponder, sind bei einem Stückpreis von 10 Cent so kostengünstig, dass es kein Problem mehr darstellt, einfach an allem einen Transponder anzuheften.
Unbemerkt werden diese „Schnüffel-Chips" auch in Kleidungsstücke eingenäht oder wie im Fall der „BahnCard 100" in Chipkarten einlaminiert. Zur Fußball-WM 2006 konnten Transponder in den Eintrittskarten wiedergefunden werden - zur Verhinderung von Schwarzmarkthandel .
In dem im November 2007 eingeführten „elektronischen Reisepass" (ePass) wurde eine RFID Komponente eingefügt. Zudem hat der am 1. November 2010 ausgegebene „neue Personalausweis" (nPA), zur besseren Identitätsfeststellung im Real-Life, wie im Internet, ebenfalls einen Transponder erhalten.
Es ist erkennbar, in welchem Ausmaß RFID-Transponder in unserem täglichen Leben enthalten sind. Dass dadurch Begehrlichkeiten an sensibelsten Daten entstehen, sollte einleuchten.
Trotz aller vorhergehenden Beteuerungen RFID sei sicher, konnte die Kryptierung der Kommunikation bei der weltweit meistgenutzten Chipkarte „Mifare Classic" (3,5 Milliarden hergestellte Transponder) 2008 entschlüsselt werden. Wenn angenommen wird, ein elektronisches Gerät sei 100%ig zuverlässig, kann es auch für juristische Zwecke als Beweisgrundlage verwendet werden. Dies hat zur Folge, dass die Unschuldsvermutung, im Zusammenhang mit diesem Gerät, umgedreht wird und nicht mehr die Schuld bewiesen werden muss, sondern die Unschuld des Angeklagten, was ein entscheidender Unterschied ist.


Ein Transponder, so groß wie eine Fingerspitze

What to do ?

Doch um nun die RFID-Paranoia ein bisschen zu mildern, einige alltagstaugliche Abwehrtipps:
Die einfachste Möglichkeit, sich gegen unbewusstes Auslesen zu schützen, ist die Antenne abzuschirmen. Am einfachsten wird dazu Alu-Folie um die Chipkarte gewickelt.
Um den „Schnüffelchip" dauerhaft gegen das Auslesen zu schützen, kann möglichst viel Rumbiegen helfen. Zunächst sollte die Antenne abgetastet werden, um entdecken zu können, wo sich der Chip befindet. An einer Stelle macht sich dieser durch eine kleine Erhöhung bemerkbar. Entweder diese Stelle gezielt verbiegen, oder aber die integrierte Schaltung mit einem kleinen Hammerschlag zerstören.
Da, beispielsweise in einer Chipkarte, der RFID-Chip nicht immer zu erkennen ist, gibt es noch den Mikrowellen-Tod. Hierzu wird die Karte in der Mikrowelle „vergessen" und diese für BRUCHTEILE EINER SEKUNDE eingeschaltet. Bei dieser Methode kann das Ausweisdokument allerdings einen sichtbaren Schaden nehmen. Daher sollte der Mikrowellenherd wirklich nur für einen kurzen Augenblick eingeschaltet werden. Bei Zerstörung der elektronischen Komponente des ePass und des nPA bleibt die Gültigkeit weiterhin gewährleistet.
Es gibt zahlreiche weitere Möglichkeiten, RFID-Geräte zu manipulieren, deren Diskussion hier aber zu weit führen würde.

Fortsetzung von S. 4 "Ich hätte so gern eine wilde Jugend"

nicht davor zurückschrecken den Rahmen der Legalität zu verlassen. Ist die SchülerInnenschaft akribisch und solidarisch organisiert, kann sie dieses Risiko nämlich durchaus tragen. Erst wenn die lokale Basis in ihrem Alltag gut agieren und so erste Missstände beheben kann, macht es Sinn, sich in größeren Verbänden zu vernetzen. Dann aber ist es auch wirklich möglich, flächendeckende Aktionen mit gesamtgesellschaftlichen Druckpotenzial zu vollziehen und diese mit radikalen Forderungen zu verknüpfen. Im Bildungsstreikbündnis jedoch sitzen viele Partei- und Gewerkschaftsjugenden. Diese werden kaum ihre Existenz dadurch gefährden wollen, dass sie zu Straftaten aufrufen. Sowieso ist es bei näherer Betrachtung ein Unding, seine Forderungen in die Hände dieser Partei- und Gewerkschaftsjugenden zu legen, sind ihre großen „Schwestern" doch Teil des ganzen Politapparates, der die Verantwortlichkeit für unsere jetzigen miserablen Bildungs- und Arbeitsumstände trägt.
Das Bildungsstreikbündnis hat de facto das Protestmonopol und so sehen viele unzufriedene SchülerInnen es als einziges Betätigungsfeld im Kampf nach bildungspolitischer Besserstellung. Die durchaus sehr positiv und „realistisch" klingenden Forderungen des Bündnisses verleiten viele SchülerInnen dazu, diese kritiklos zu übernehmen und die Fragen nach der Notwendigkeit grundlegender Veränderungengar nicht erst zu stellen. Es ist bequem sich ins gemachte Nest zu setzen, sich einfach ein paar Sticker und Plakate zukommen zu lassen und zur nächsten Demonstration zu mobilisieren. Aber der echte Kampf nach Veränderung birgt viel mehr, bedeutet auch wesentlich mehr Eigeninitiative. Solange ein System des Spar- und Profitzwangs die Arbeit unserer Eltern beherrscht, solange wird auch die Bildung ihrer „Kinder", also die unsrige, in ihrer Entfaltung enorm eingedämmt bleiben. Dass wir eine andere Wirtschaftsform brauchen sagen mittlerweile große Teile der Bevölkerung. Nur fehlt den meisten leider der direkte Bezug dieses eher allgemeinen Ideals zur eigenen, konkreten Praxis in der Gegenwart. Veränderungen werden nicht durch symbolische Proteste oder durch Diskussionen einiger weniger in schwindelerregend hohen Verhandlungsgremien erzielt (Vergleich: die Laufzeitverlängerungen der AKWs oder Stuttgart 21), sondern von der aktiven Initiative jedes einzelnen Mitgliedes der Gesellschaft. Der Protest der Jugend, den das Bildungsstreikbündnis zweifelsfrei salonfähig gemacht hat, muss sich zu einem Widerstand der Jugend formen. Und dieser Widerstand muss auf andere Bevölkerungsgruppen übergreifen. Widerstand geht weiter als das, was uns in den vergangen Jahren gezeigt wurde, viel weiter. Wir müssen ihn selbst organisieren. Der ökonomische Kampf allein kann die Antwort auf unsere ökonomische Unterdrückung sein.

★

Termine

11.02. | 19 Uhr | FAU Lokal (Lottumstr. 11, U Rosa-Luxemburg-Platz)
Kino: Rudolf Rocker - Buchbinder und Anarchist. Wir zeigen den gleichnamigen Film über einen international wichtigen Anarcho-Syndikalisten.

17.02. | 19 Uhr | BAIZ (Christinenstr. 1)
ArbeiterInnenliederkaraoke! Wir laden zum musikalischen Klassenkampf mit aktiver Eigenbeteiligung. Vorab gibt's noch Geschrammel von „Erwin und die Mopedgang"

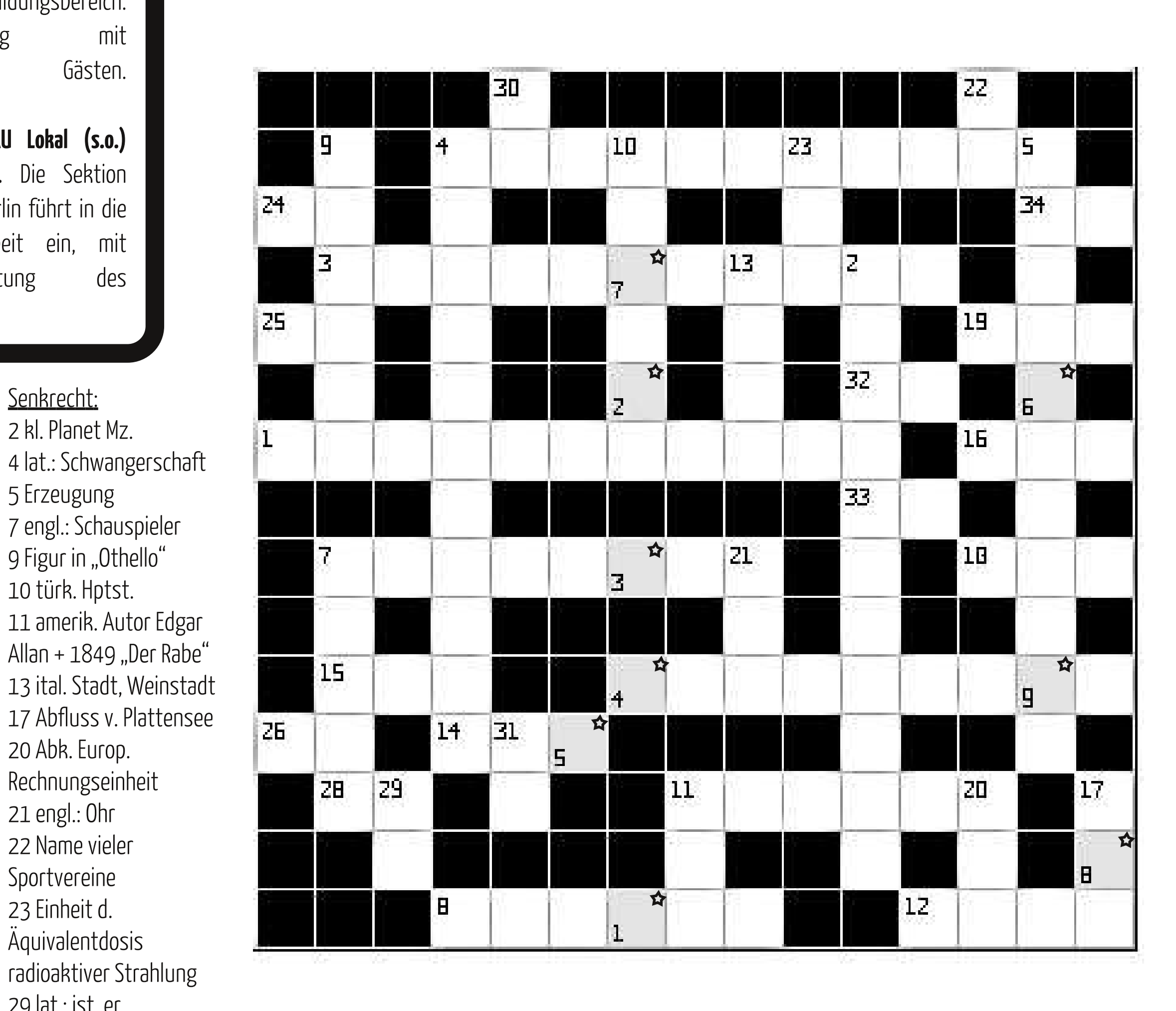
18.02. | 19 Uhr | FAU Lokal (s.o.)
Klassenfahrt schwarz-rot. Erfahrungen und Perpektiven einer kämpferischen Organisierung im Bildungsbereich. Diskussionsveranstaltung mit internationalen Gästen.

25.02. | 19 Uhr | FAU Lokal (s.o.)
Moderner Sklavenhandel. Die Sektion Sozialwesen der FAU Berlin führt in die Probleme der Leiharbeit ein, mit besonderer Beachtung des Sozialbereiches.

Wer sind wir und was wollen wir?

Selbstverständnis der ASJ Berlin

Die Anarchosyndikalistische Jungend Berlin versteht sich als Kultur- und Kampforganisation nach Selbstverwaltung strebender Jugendlicher, mit dem Ziel gesellschaftlicher Selbstverwaltung in allen Lebensbereichen, um so letztendlich eine Gesellschaft ohne Herrschaft des Menschen über den Menschen zu verwirklichen. Ihre Mitglieder setzen sich zusammen aus SchülerInnen, Studierenden, Auszubildenden und Jugendlichen mit und ohne Arbeit. In unserer alltäglichen Arbeit organisieren wir sowohl kulturelle Veranstaltungen wie z.B. Lesungen, Konzerte, Partys und Filmvorführungen, aber auch unsere eigenen Bedürfnisse z.B. in der Schule, am Arbeitsplatz, etc. Die Mittel zur Durchsetzung unserer Bedürfnisse wählen wir selbst und gemeinsam. Dabei können Demonstrationen, Veranstaltungen, aber auch direkte Aktionen wie Blockaden, Streiks und Besetzungen eine Rolle spielen. Wenn Du also unter 25 bist, deine Interessen und Bedürfnisse nicht mehr anderen überlassen willst, dann komm zu uns! Lass uns kreativ daran arbeiten und gemeinsam Lösungen finden.
Wir treffen uns jede Woche Dienstags 18.00 Uhr im FAU-Lokal Lottumstraße 11 (U Rosa-Luxemburg-Platz).
Im Internet unter www.asjberlin.blogsport.de



Russische Stadt in der Nähe des Schwarzen Meeres:

1 2 3 4 5 6 7 8 9

Waagerecht:
1 Nahost
3 ansteck. Krankheit
4 bedrohlich/ beunruhigt/ gewagt
6 Zugehörigkeit
7 Krankheit
8 Speisebeilage
11 med.: Lähmung
12 ital.: pikante Tomtaensauce, Soße, Tunke
14 engl.: zwei
15 lat. Vorsilbe: drei
16 Füllwort im Redefluss
18 nord. Männl. Vorname
19 Motorradmarke
24 Abk.:Auswärtiges Amt
25 Abk.: United States
26 norw. Stadt/amerik. Sänger Billy +2004/ jap. Gewicht
28 Kfz-Kz.: Ried im Innkreis/OÖ
32 Altes Testament
33 Fremdwortteil: bei,daneben
34 lat.: aus

Senkrecht:
2 kl. Planet Mz.
4 lat.: Schwangerschaft
5 Erzeugung
7 engl.: Schauspieler
9 Figur in „Othello"
10 türk. Hptst.
11 amerik. Autor Edgar Allan + 1849 „Der Rabe"
13 ital. Stadt, Weinstadt
17 Abfluss v. Plattensee
20 Abk. Europ. Rechnungseinheit
21 engl.: Ohr
22 Name vieler Sportvereine
23 Einheit d. Äquivalentdosis radioaktiver Strahlung
29 lat.: ist, er
30 Kfz-Kz.: Perg/OÖ
31 Bruder v. Odin